

Szenendarstellung vom Buch der Offenbarung als Lebenshilfe – Teil 7

Kapitel 4 – Teil A – Szenendarstellung – Die zwei Zeugen

Israels Premierminister Yehudi Abrams grinste, als er sich neben den Premierminister von Großbritannien, Judas Christopher, stellte. Die Menschenmenge in Tel Aviv applaudierte, als die beiden Männer zum Podium mit den vielen Mikrofonen und Fernsehkameras davor hinaufstiegen.

„Meine lieben Bürger von Israel.“ Abrams Stille klang heiter. „Ich bin glücklich, Ihnen die Unterzeichnung eines beispiellosen Vertrages zu verkünden, in welchem der Premierminister Christopher den Frieden zwischen Israel und unseren islamischen Nachbarn garantiert, ebenso wie unsere Verteidigung gegen jeden anderen Aggressor-Staat – und das für sage und schreibe 7 Jahre! Er wird sofort britische Soldaten in ganz Israel stationieren, damit die Bedingungen der Übereinkunft erfüllt werden. Darüber hinaus ...“ Abrams machte eine Pause, und dann klang seine Stimme völlig emotionsgeladen. „Darüber hinaus hat Premierminister Christopher großzügig versprochen, uns Gelder und militärischen Schutz zur Verfügung zu stellen, wenn wir unseren heiligen Tempel auf seiner alten historischen Stätte wiederaufbauen.“

Jubel und Applaus brachen aus, als Christopher an die Mikrofone trat. „Im Namen meines Landes möchte ich zum Ausdruck bringen, wie glücklich wir sind, die Vermittler zu sein, die endlich Frieden in den Mittleren Osten gebracht haben. Bitte seien Sie versichert, dass Großbritannien, das im Jahr 1948 für die Etablierung Ihres Staates gesorgt hat, immer Ihr treuer Freund und Verbündeter sein wird.“

Moshe Mendel, der Bürgermeister von Jerusalem, sah sich von seinem Büro aus im Fernsehen die Pressekonferenz an. „Dank dem HERRN und dem Gott Israels“, murmelte er und klatschte vor Freude in die Hände.

Seit Jahren war Jerusalem nun schon das Ziel von terroristischen Anschlägen, ausgeübt von Israels vielen Feinden, gewesen. Jetzt, da der Friede gesichert war, konnten Jerusalem und der Rest von Israel teure militärische Einrichtungen abbauen, welche die wirtschaftlichen Ressourcen des Landes kontinuierlich ausgelaugt hatten.

Während der Vertrag in den folgenden Monaten umgesetzt wurde, lenkte Israel seine Aufmerksamkeit ab von den militärischen Bemühungen und investierte seine Gelder stattdessen in inländische Weiterentwicklung. Scheinbar über Nacht explodierte dadurch der Reichtum des Landes. Doch diese neue Realität ging mit einigen unerwarteten kulturellen Veränderungen einher. Dem Muster der westlichen Welt folgend, begann das israelische Volk immer tiefer in einen tiefen Sumpf von Selbstgefälligkeit und

Vergnügungssucht zu versinken. Dieser Wandel alarmierte Bürgermeister Mendel.

Bei einem Treffen mit dem Premierminister Yehudi Abrams schob der Bürgermeister ihm einen 15 cm hohen Papierstapel zu.

„Was ist das alles?“, wollte Abrams wissen.

„Schauen Sie sich das an“, sagte Mendel mit nervös klingender Stimme.

„Werfen Sie einfach nur einmal einen Blick hinein, Herr Premierminister.“

Abrams blätterte ein paar Seiten durch. „Das sind doch alles nur Anträge für neue Geschäftsbewilligungen. Warum bringen Sie die mir?“

„Haben Sie nicht gesehen, um was für eine Art von Unternehmen es sich dabei handelt?“

„Nun ja. Hier haben wir einen Antrag von einem Kasino, einen anderen von einer Kneipe und einen von einem Striptease-Lokal. Wir haben seit Jahren solche Unternehmen in Israel. Wo ist das Problem?“

„Wo das Problem ist? Können Sie nicht erkennen, dass unser Land zu einer moralischen Kloake wird? Wir haben immer Widerstand geleistet, wenn es um solche Bewilligungen ging. Aber jeder dieser Anträge wird durch Bürger-Petitionen unterstützt. Wenn wir all diesen Anträgen stattgeben, werden wir an jeder Ecke ein Striptease-Lokal haben. Wir müssen sie ablehnen, wenn wir den Anschein der nationalen Moral aufrecht erhalten wollen.“

„Na, wenn es das ist, was die Leute wollen, wer sind wir, dass wir ihnen das verweigern?“, sagte Abrams, während er mit den Schultern zuckte. „Israel ist trotz allem noch eine Demokratie.“

Mit dem Gefühl, keine andere Wahl zu haben, bewilligte Mendel sämtliche Anträge. Als er wieder in seinem Büro war, stützte er seinen Kopf auf die Hände und versuchte, die Emotion zu verdrängen, dass sein Land in eine Ära von beispielloser Sittenlosigkeit hineinschlitterte.

Aaron und seine Freundin Sephora, mit der er seit einiger Zeit zusammenlebte, pflegten immer sehr früh zu Abend zu essen. Dazu besuchten sie häufig ein nobles Restaurant in Jerusalem, und sie liebten die private Atmosphäre, bevor das Abendessen serviert wurde. An einem Abend, als sie bereits angefangen hatten zu essen, lenkte die Stimme des Restaurantbesitzer ihre Aufmerksamkeit zum Eingang.

„Ja, ich weiß, Sie sehen gerade viele leere Tische“, sagte er zu zwei Männern, die gerade hereingekommen waren. „Aber sie sind alle für den Abend reserviert. Sie können es ja vielleicht bei David's Diner zwei Häuserblocks die Straße runter versuchen.“

„Oh, wie ekelhaft!“, sagte Sephora. „Schau sie dir an! Ich bin froh, dass Lazar sie wegschickt.“

Die abgelehnten Männer waren völlig in Schwarz gekleidet. Doch ihre Anzüge waren jetzt ausgebleicht und mit eingetrockneten Flecken beschmutzt. Der Stoff an den Ellbogen und Knien war abgewetzt, und ausgefranster Zwirn war am Rand der Mantelmanschetten zu sehen. Beide Männer trugen

Kopfbedeckungen – der eine einen fettigen, weichen Filzhut und der andere eine britische Ascot-Kappe, ebenfalls in Schwarz. Die Männer selbst machten jedoch einen gepflegten Eindruck, und ihre Bärte waren ordentlich gestutzt. „Sehr gut“, sagte der größere Mann. „Vielen Dank für Ihre Empfehlung.“ Sie berührten höflich ihre Hutkrempe und gingen davon.

Aaron und Sephora beendeten ihr Abendessen und unternahmen einen Spaziergang, wie sie es öfter taten und gingen in den Sacher Park. Es war eine Stunde vor Sonnenuntergang, und in der Anlage wimmelte es von Joggern, Teenagern, die Basketball spielten und Familien, die auf tragbaren Grills Würste braten, während ihre Kinder Fangen spielten. Am Rande der Grasfläche hatte sich eine beträchtliche Menge von Schaulustigen eingefunden, die sich um eine der Parkbänke scharte.

Aaron zeigte in diese Richtung und fragte: „Was ist da drüben los?“ Neugierig näherten sie sich dem Geschehen.

„He, da ist einer dieser verwahrlosten Männer, die wir im Restaurant gesehen haben“, sagte Sephora.

Als sie bei der Menge ankamen, waren die Worte des größeren Mannes klar und deutlich zu hören: „Männer und Frauen Israels, ihr habt die außerordentliche Ehre, ein auserwähltes Volk unter allen Nationen zu sein, welches Gottes Heiligen auf die Erde gebracht hat. Aber ihr habt Ihn getötet, den Messias, Der gekommen war, um euch zu erretten und zu erlösen. Andere Völker haben erkannt und angenommen, was ihr abgelehnt habt, und aus Pietät nennen sie diese Stadt heilig.“

Sein Ton wurde noch ernster, als er weitersprach: „Aber ich sage euch, dass ihr nicht heilig seid. Böse Dinge verbreiten sich in eurem Land. Wegen Eurer Sittenlosigkeit hätten sich sogar die Bewohner von Sodom geschämt. Ich sage euch, dass der Messias, Den ihr abgelehnt habt, bald zurückkehren wird, um Seinen rechtmäßigen Thron einzunehmen und über euch zu herrschen. Wenn ihr eure schlimmen Taten nicht aufrichtig bereut, dann wird Sein Gericht über euch kommen wie die Axt eines Henkers. Und ihr werdet für immer verloren sein.“

Da rief eine Stimme aus der Menge: „Dann wird also dieser Mann, von dem du sagst, dass wir ihn getötet hätten, aus seinem Grab klettern und uns das antun? Ist er etwa ein Zombie?“ Gelächter machte sich in der Menge breit. „Ihr könnt mich verspotten, wenn ihr wollt. Doch ich ermahne euch dringend, unsere Warnung ernst zu nehmen.“

„Wer seid ihr überhaupt, dass ihr uns verdorben nennen und behaupten könnt, dass wir verloren sind?“

Jetzt stieg der Begleiter des Redners auf die Parkbank und sprach: „Wir sind Gottes Zeugen, die hierher gesandt wurden, euch, Sein Volk, aufzurufen, zu den heiligen Standards des Gesetzes und der Propheten zurückzukehren,

bevor es zu spät ist.“

„Zwei Zeugen“, rief eine andere Stimme. „Hast du nicht in Wahrheit zwei Einfältige gemeint?“ Die Menge brüllte vor Lachen.

Nach einigen weiteren Wortgefechten ergriff Aaron die Hand seiner Freundin Sephora und zog sie auf den Spazierweg. „Warum sollen wir hier herumstehen und diesen Verrückten zuhören?“, meinte er.

„Aber was ist, wenn ihre Warnungen der Wahrheit entsprechen? Was wäre, wenn wir wirklich Gottes Messias getötet haben und Er nun zurückkehrt, um uns zu richten?“

„Ach hör doch auf, Sephora! Selbst wenn es einen Gott gäbe, glaubst du tatsächlich, dass er einen Zombie aus dem Grab reißen würde, um ihn zum König zu machen? Ich habe genug von diesem Unsinn. Lass uns von hier weggehen.“

Sephora folgte ihm, blickte aber ständig über ihre Schulter zurück. Doch nicht so wie Lots Frau, konnte sie nicht umhin, sich zu fragen, ob sie selbst in Sodom eingetaucht wäre, anstatt diese ungöttliche Stadt zu verlassen.

In den folgenden Monaten erschienen die zwei Zeugen täglich überall in Jerusalem – in Parks, auf öffentlichen Plätzen, an Straßenecken und auf Märkten, überall dort, wo Menschen in der Nähe waren, die ihnen zuhören konnten. Für die Abende mieteten sie manchmal Versammlungshallen, wo sie jedes Mal eine beachtliche Menge Menschen anzogen, bis die Polizei kam und sie hinaus eskortierte.

Als sich der Bekanntheitsgrad der beiden Zeugen erhöhte, wurden sie schnell zu Angriffszielen der Medien. Die Netzwerke verbreiteten Videos von ihren Predigten auf der ganzen Welt, und Kommentatoren missbrauchten deren Worte, um die angebliche Absurdität des christlichen Glaubens zu verspotten. Die zwei Zeugen lieferten auch Gesprächsstoff für nächtliche Talk-Shows und politische Karikaturisten.

Doch es dauerte nicht lange, bis der Unterhaltungswert der zwei Zeugen verblasste und die Menschen sogar immer intoleranter im Hinblick auf deren ständigen Aufrufe zu Reue und Buße wurden. Deshalb verbot man den beiden den Zugang zu öffentlichen Gebäuden. Sie wurden von Straßenecken verjagt, und Verkäufer weigerten sich, sie zu bedienen, weil ihr prophetischer Eifer die anderen Kunden irritierten. Und an ihren Lieblingsplätzen – den öffentlichen Parks – wurden sie mit faulen Früchten und Eiern beworfen. Doch davon ließen sich die zwei Zeugen nicht beirren.

An einem Abend wollten Aaron und Sephora nach dem Abendessen noch Lebensmittel einkaufen. Als sie den Laden verließen, kamen sie an einem Gebäude vorbei, vor dem die beiden Zeugen sich an eine johlende Menge wandten, um zu predigen.

Aaron hielt inne und sagte: „Komm Sephora, gönnen wir uns ein wenig Spaß!“ Er zerrte sie zu der Menschenmenge.

„Nicht doch“, sagte sie. „Ich will nicht, dass du dich über diese Männer lustig machst. Sie machen mir Angst.“

„Ich werde mich nicht über sie lustig machen. Ich will ihnen lediglich ein paar absolut vernünftige Fragen stellen. Komm schon!“

Sephora folgte ihm nur widerwillig.

Aaron bahnte sich einen Weg nach vorne, und dann rief er dem einen der zwei Zeugen, der gerade predigte – diesmal war es der kleinere – zu: „Mein Herr, Sie haben uns vor dem bevorstehenden Untergang gewarnt. Wenn diese Warnung berechtigt ist, sollten wir sie sicher ernst nehmen.“

Einige Zuhörer drehten sich um und starrten Aaron an.

Er ignorierte sie und fuhr fort: „Wenn wir euch glauben sollen, dann gebt uns ein Zeichen, dass ihr tatsächlich Gottes Propheten seid!“ Aaron zeigte auf eine Dachrinne, in der sich vom Regen am frühen Abend Wasser angesammelt hatte und sagte: „Mein Herr, wenn Sie einfach nur diese Wasserlache teilen, so wie Moses das Schilfmeer geteilt hat, werden wir euch glauben.“

Die Menge kicherte. Die zwei Zeugen standen teilnahmslos da und starrten Aaron an.

„Na gut“, ließ Aaron nicht locker. „Vielleicht war meine Prüfung zu schwer. Nehmen wir etwas Anderes. Ich habe gehört, dass der alte Prophet Elia dafür gesorgt hatte, dass ein Ölgefäß einer Witwe immer voll war, ganz egal, wie viel sie daraus entnahm.“ Er griff in Sephoras Einkaufstasche, holte eine kleine Flasche Olivenöl heraus und goss den Inhalt auf den Boden. Dann hielt er die leere Flasche in die Höhe. „Wenn Sie die Flasche wieder vollmachen, so wie Elias einst das Gefäß der Witwe gefüllt hat, werden wir Ihnen glauben.“

Da antwortete der eine Zeuge: „Ihr wollt also ein Zeichen? Sehr gut, ich werde euch ein Zeichen geben – ein Zeichen wie dieses, welche Elia dem bösen König Ahab gab: Der heutige Regen wird der letzte sein, den ihr in einem Zeitraum von 3 ½ Jahren in diesem Land sehen werdet.“

Nun trat der größere Zeuge vor und sprach: „Ich werde euch auch ein Zeichen geben. Genauso wie Moses das Wasser des Nils in Blut verwandelte, werdet ihr morgen früh, wenn ihr aufsteht, feststellen, dass eure eigenen Quellen kontaminiertes Wasser hervorbringen, das so rot ist wie Blut. Ihr werdet es trinken müssen, weil ihr keine andere Option habt. Und ihr werdet alle möglichen Krankheiten bekommen, ähnlich wie die Plagen, welche dem alten Ägypten auferlegt wurden. Euer eigener Starrsinn hat euch diese Wehen eingebrockt, damit ihr die Macht Gottes erkennt und ihr euch Ihm zuwendet, bevor noch schlimmere Missstände über euch kommen.“

Der Mob stieß Wutschreie aus, und diesmal waren die Geschosse, mit denen sie die zwei Zeugen bewarfen, keine faulen Früchte, sondern Steine. Doch seine Zielobjekte blieben unbeschadet. Die Steine flogen allesamt an ihnen

vorbei. Die Menge rückte näher, damit sie Treffer erzielte. Aber auch das war vergeblich. Wütend darüber, dass keine der Steine getroffen hatte, hob Aaron ebenfalls einen von der Größe eines Baseballs auf.

„Nein!“, Sephora griff nach Aarons Arm. „Was ist, wenn sie Recht haben? Wir werden das ja schon bald wissen. Bitte, lass Sie in Ruhe!“

Am nächsten Morgen stand Sephora früh auf. Noch im Halbschlaf drehte sie in der Küche den Wasserhahn auf, um sich Kaffee zu machen. Als sie in den Topf schaute, schrie sie auf, und er glitt ihr aus den Händen. Er krachte auf den Boden, und eine bräunlich-rote Brühe ergoss sich auf dem Fußboden.

Das Wasser in ganz Israel blieb ekelhaft rot, als die Regenperiode anbrach; jedoch fiel kein einziger Tropfen vom Himmel. Der Wasserspiegel vom See Genezareth sank. Brunnen trockneten aus, die Bewässerungssysteme waren leer, und der Jordan wurde zu einem Rinnsal und gelangte nicht einmal mehr bis zum Toten Meer. Die Ernten fielen aus, die Weingärten verschrumpelten, Schafe und Rinder starben. Eine kontinuierliche Karawane von Lastwagen, Zügen und Schiffen brachte Wasser nach Israel; aber das reichte nicht aus. Krankenhäuser und Leichenhallen waren überfüllt.

Eines Tages war Sephora zu krank, um zur Arbeit zu gehen. Sie lag im Bett und döste vor sich hin. Mit halbem Ohr hörte sie die Worte eines Nachrichtensprechers: „Und seitdem diese Katastrophen zufälligerweise nach den Vorhersagen der zwei mysteriösen Propheten passiert sind, sind sie jetzt auf der ganzen Welt berühmt. Gestern haben sie noch zusätzlich Öl in die Kontroverse gegossen, wie Sie das hier in diesem Filmausschnitt sehen können.“

Sephora griff nach der Fernbedienung und erhöhte die Lautstärke. Nun erschienen die Gesichter der zwei Zeugen auf dem Bildschirm. Der größere sprach: „Ihr Menschen in Israel und in der restlichen Welt, bitte hört mich an. Die Katastrophen, die ihr gerade durchlebt, sind Gottes Warnungen, die Er in Seiner Barmherzigkeit vor Seinem Gericht herabgesandt hat, um euch zu Reue und Buße aufzurufen. Doch ihr habt eure Sünden nicht bereut und auch keine Buße getan. Ihr suhlt euch immer noch im Sumpf der Sittenlosigkeit.“

Sephora errötete, als sie an ihre wilde Ehe mit Aaron dachte: „Ich weiß, dass das Zusammenleben ohne Trauschein nicht die moralischste Option ist; aber mit Sicherheit begehen wir dadurch nicht so eine schlimme Sünde wie diejenigen, über die er gerade spricht.“

Der Zeuge fuhr fort: „Ihr habt euch von dem Gott abgewandt, Der euch dazu aufgerufen hat, ein heiliges Volk zu sein. Schimmer noch: Ihr habt euer Vertrauen auf einen Mann gesetzt, der schon bald dem jüdischen Volk mehr Schaden zufügen wird als der Pharao, Nebukadnezar, Antiochus, Herodes,

Kaiser Titus, Hitler oder jeder andere Despot, der jemals gelebt hat. Wenn ihr euch nicht von euren bösen Taten abwendet, könnt ihr sicher sein, dass die Katastrophen, unter denen ihr heute zu leiden habt, lediglich Nadelstiche sind im Vergleich zu dem, was noch kommen wird.“

Ein Reporter in der Menge stellte die Frage: „Wer ist dieser Böse, den Sie da rundweg denunzieren?“

„Wisst ihr das nicht? Es ist kein anderer als der Premierminister Judas Christopher. Hört meine Warnung, und hört dabei gut zu: Dieser Mann wird euch schon bald verraten. Er wird Gott lästern, und er wird von euch uneingeschränkte Anbetung seiner Person fordern und bedingungslosen Gehorsam. Lehnt ihn ab, solange noch Zeit ist, und wendet euch dem Gott zu Der euch liebt.“

Nun wurde wieder der Moderator der Sendung eingeblendet. „Wir haben hier nun den bekannten Meinungsforscher Reuben Cohen, der Ihnen sagen wird, wie die Bevölkerung auf diese jüngste Salve reagiert.“

Cohens Gesicht erschien auf dem Bildschirm. „Wir haben sofort eine Testumfrage gemacht, die ergeben hat, dass nur wenige Menschen glauben, dass die Dürre, das kontaminierte Wasser und die gastronomischen Plagen wirklich Gottes Gerichte sind. Die meisten sind wütend, dass die Zeugen diese zufälligen Naturkatastrophen dazu verwendet haben, um ihre Plattform zu stärken. Besonders sind die Juden darüber erbost, dass die zwei Zeugen Judas Christopher denunziert haben – den Helden, der ihnen Frieden gebracht hat.“

„Wo, denken Sie, wird das enden?“, fragte der Moderator.

„Ehrlich gesagt, fürchte ich, in Gewalt“, sagte Cohen. „Die Leute fordern, dass diese zwei Unruhestifter zur Strecke gebracht werden.“

Sephora schaltete den Fernseher aus, setzte sich irgendwohin und zitterte am ganzen Leib. Die Warnung der Zeugen klang ihr noch immer in den Ohren: „Es werden noch mehr Gerichte kommen, wenn ihr nicht bereut und Buße tut!“

Als die zwei Zeugen immer bekannter wurden, sah sich Bürgermeister Mendel immer mehr Druck ausgesetzt, dass er irgendetwas gegen sie unternehmen sollte. Sein Büro wurde mit Forderungen von Menschen aus der ganzen Welt überflutet, die darauf bestanden, dass er den abscheulichen Drohungen dieser beiden ein Ende setzen sollte. Dennoch zeigte Mendel ständig auf, dass die zwei Zeugen nichts Illegales taten.

Schließlich nahm der Polizeichef von Jerusalem die Sache in die Hand. In der Gewissheit, dass er eine überwältigende öffentliche Unterstützung haben würde, schickte er eine Staffel Polizisten in den Park, um die zwei Zeugen festzunehmen. Als die Beamten sich einen Weg durch die Menschenmenge

zu den beiden Männern gebahnt hatten, holten die zwei Zeugen tief Luft und atmeten aus. Da traf eine starke Hitzewelle die Polizisten. Aber sie zwangen sich, weiter zu der unsichtbaren Flamme vorzudringen. Doch da fielen sie allesamt zu Boden, krümmten sich und wanden sich im Todeskampf.

Daraufhin schickte der Polizeichef eine zweite Staffel los, welche den Befehl hatte, die zwei Zeugen zu erschießen. Die zwei Propheten blieben völlig gelassen, als die Polizisten mit ihren Waffen auf sie zielten. Dann war ein Stakkato von Gewehrschüssen im ganzen Park zu hören. Als der Beschuss aufhörte, standen die Zeugen fest wie Eichen da, vollkommen unbeeindruckt und unerschrocken. Der größere sprach: „Ihr könnt uns keinen Schaden zufügen, bis wir den Auftrag Gottes, zu dem Er uns berufen hat, ausgeführt haben.“

Als sich die verbalen Angriffe auf Judas Christopher intensivierten, geriet dieser in Rage. Diese zwei Zeugen bekamen einfach viel zu viel Aufmerksamkeit, und das war nicht die Art von Publicity, die er sich wünschte. Bürgermeister Mendel war offensichtlich unfähig, mit dieser leidigen Angelegenheit umzugehen. Es war höchste Zeit, dass er die Sache selbst in die Hand nahm.

Christopher rief Premierminister Abrams an. „Sie und Ihr feiger Bürgermeister haben zugelassen, dass diese zwei Mücken uns so lange gestochen haben. Morgen früh wird ein Trupp von meinen Leuten, die in Israel stationiert sind, dort eintreffen und die beiden ein für allemal ausmerzen.“

„Aber Herr Christopher“, lenkte Abrams ein. „Die Polizei von Jerusalem hat bereits mehrmals versucht, sie zu töten. Die zwei Zeugen scheinen unbesiegbar zu sein.“

„Unsinn!“, schoss Christopher zurück. „Kein Mensch ist unbesiegbar.“ „Zumindest jetzt noch nicht“, fügte er in Gedanken hinzu.

Kurz nach Sonnenaufgang lagen die zwei Zeugen am nächsten Tag tot auf der Straße. Sie waren von der ersten Salve der britischen Truppe erschossen worden. Keiner verstand, weshalb es diesen Soldaten gelungen war, wo doch alle vorherigen Versuche fehlgeschlagen waren. Christopher kümmerte das wenig; er war einfach nur erleichtert, dass dieses tückische Krebsgeschwür endlich ausgemerzt war.

Es gab Live-Schaltungen über diese Ermordung in die ganze Welt. Christopher hatte angeordnet, dass die Leichen der zwei Zeugen öffentlich zur Schau gestellt wurden, damit alle Bewohner der Erde deren demütigendes Ende sehen konnten. „Sie sollen 3 ½ Tage zur Schau gestellt werden“, befahl er. „Einen Tag für jedes Jahr, in dem sie unser Leben vergiftet

haben.“

Nach Verkündigung dieser Nachricht feierte ganz Israel eine Orgie der Schwelgerei. Der Tod der zwei Zeugen war die Titelstory jeder Zeitung und das Thema jeder Talk-Show auf der ganzen Welt. Reisegruppen machten sogar Ausflüge nach Jerusalem, um sich die unbeerdigten Leichen anzuschauen.

Genau um 12 Uhr mittags am vierten Tag der Feier stand Premierminister Abrams auf einer speziell dafür aufgestellten Plattform, von welcher er den ganzen öffentlichen Platz im Regierungsbezirk überblicken konnte. Hinter ihm saßen die höchsten politischen und religiösen Beamten, und der Platz vor ihm war ein einziges Menschenmeer. Die von Gewehrkugeln durchsiebten Körper der zwei Zeugen lagen zu einer makaberen Bestattungsparodie ausgestreckt auf einer Musselin-Plane vor dem Premierminister. Die Leichen waren aschgrau, mit Ausnahme der Flecken, wo sich Blut angesammelt hatte.

Abrams sprach nun zu der Menge: „Heute sehen Sie die Körper von zwei Aufwieglern vor sich, die 3 ½ Jahre lang unsere Existenz verflucht haben. Deswegen haben wir 3 ½ Tage lang ihren Tod gefeiert und dadurch das Ende der schrecklichen Verheerung gekennzeichnet, die ihre Mythologie uns eingebracht hat. Diese Unruhestifter hatten uns wiederholt dazu aufgerufen, dass wir uns ihrem Christus zuwenden. Aber ihr Tod zeigt die Sinnlosigkeit des Glaubens an einen Gott auf, der noch nicht einmal die Seinen schützen kann. Ihr Tod beweist, dass es keinen Gott gibt und dass auch kein Bedarf nach einem besteht. Der Mensch ist voll und ganz dazu in der Lage, über sich selbst zu bestimmen.“

Ein begeisterter Jubel erscholl von der Menge.

„Diese widerwärtigen Kadaver verdienen keine Bestattung“, fuhr Abrams fort. „stattdessen werden wir sie entsorgen wie Müll. Im alten Israel wurde Abfall über der Jerusalemer Mauer in das Hinnom-Tal gekippt, damit er dort verkommt und verbrannt wird. Wir werden diese zwei Körper demselben Schicksal übergeben. Während die ganze Welt zusieht, werden sie ausgekippt, damit sie in der Sonne verrotten.“

Als der Premierminister ein Zeichen gab, ließ der wartende Fahrer eines bereit stehenden Frontladers den Motor an, und das Fahrzeug rumpelte los. Es hielt vor den zwei Leichen an, und seine Schaufel senkte sich herab, um sie aufzunehmen.

In diesem Moment bewegten sich die zwei Körper, und die zwei Zeugen standen wieder auf ihren Füßen. Eine gesunde Farbe breitete sich auf ihrer Haut aus. Und wie die Menge beobachten konnte, verschwanden all ihre

Wunden gänzlich. Plötzlich hörte sie einen ohrenbetäubenden Lärm, so als würde ein starker Wind über den Platz brausen. Die erschreckten Schaulustigen starrten nach oben und sahen eine leuchtende, wirbelnde Wolke vom Himmel herabkommen. Sie hüllte die zwei Zeugen ein wie eine Decke und hoben sie in die Höhe. Nachdem die Wolke wieder aufgestiegen war, waren die zwei Zeugen nicht mehr zu sehen.

Die Menge war mucksmäuschenstill. Der Schrecken, der sich auf dem Platz ausbreitete, war beinahe greifbar. Die Nachrichtensprecher standen mit ihren Mikrofonen in der Hand da, waren aber unfähig ein Wort zu sagen.

Dann begann – ohne jede Vorwarnung – der Boden zu beben. Zunächst waren die Erschütterungen nur schwach, aber schon bald wurden sie gewaltig. Panik kam auf, und die Leute rannten in alle Richtungen. Die Bühne stürzte ein, wobei die meisten der Würdenträger ums Leben kamen. Die Stadthalle im Hintergrund bebte, bis sie vollständig einstürzte, und Hunderte Menschen, die sich drinnen oder außerhalb von ihr befanden, starben dadurch. Andere Regierungsgebäude fielen ebenfalls in sich zusammen, überall gab es nur noch Trümmer. Gasleitungen barsten, Feuer brach aus und verzehrte viele Opfer. Spalten und Risse taten sich am Boden auf, die so tief wie Schluchten waren. Dabei wurden Hunderte Menschen verschlungen. Der Premierminister und sein ganzes Kabinett kamen ums Leben, zusammen mit mehr als der Hälfte des Parlaments.

Sephora startete wie gebannt auf den Fernsehbildschirm. Sie konnte es kaum fassen, was sich da direkt vor ihren Augen abspielte. Obwohl es schwer abzuschätzen war, schien es so, als wären 10 % von Jerusalem in nur wenigen Augenblicken ausgelöscht worden. Aber sie war auf seltsame Weise ermutigt und beschwingt, als sie die zwei Zeugen von den Toten auferstehen und in den Himmel auffahren sah.

Sie fühlte sich ihrer eigenen Sünde überführt und senkte beschämt den Kopf. Tränen liefen ihr über die Wangen, als sie betete: „Bitte vergib mir, HERR. Ich verspreche Dir, meine Unmoral abzulegen und Dir, Jesus Christus, nachzufolgen, was immer es mich auch kosten mag.“

Sie verbrachte den Rest des Tages damit, ihre Habseligkeiten zusammenzupacken. Dann rief sie sich ein Taxi, hinterließ Aaron einen Abschiedsbrief und verließ seine Wohnung. Sie wusste, dass sie ihn nie mehr wiedersehen würde.

Fortsetzung folgt ...

Mach mit beim <http://endzeit-reporter.org/projekt/!>*

Bitte beachte auch den Beitrag [In-eigener-Sache](#)